

Preis 10 Pfg.

2. Jahrgang

Nummer 25

# SIMPLICISSIMUS

Abonnement vierteljährlich 1 M. 25 Pfg.

Illustrierte Wochenschrift

Post-Zetteltarifat: 5. Nachtrag Nr. 6496 a.

(Alle Rechte vorbehalten)

## Das bessere Teil

(Zeichnung von J. von Rejzky)



Rejzky

„Was? Ins Geschäft willst wieder, Else? Du könntest wahrhaftigen Gott auch was Besseres thun, als arbeiten.“

## Mißtöne

Wenn es doch nimmer Tag würde!  
Dann blies' die Seele rein und frei  
Zum dunkeln, lautlosen Gemirte,  
Frei von bedrückender Bürde.

Dann wäre die Welt ein stilles Meer,  
Eine künftere Stadt, ein matter Traum,  
Eine schlafende Insel im Weltentraum,  
Ein schicksalloses Ungefähr.

Dann jög ich als Spielmann durch die Nacht  
Und spielte gar fettere Lieder,  
Und ein Vogel mit buntem Gefieder  
Zähe auf meiner Schutter Wacht.

Und Melodien der Weisheit  
Säet ich im Eternu-Ghor sungen;  
Und es verrauchden, verflungen  
Menschenwille und Menschenleid.

Wier der dunke Vogel spricht:  
Ewig' Nacht, das giebt es nicht,  
Nis in deinem süchtigen Gedicht  
Zusamer Wärdt.

Trage den Tag in deine Brust!  
Solche Dunscheit'sfreude ist juht  
(Bei aller Haltung vor ihrer „Reinheit“)  
Eine Gemeinheit.

Nede klar wie die Sonne scheint,  
Die jeden Morgen die Nacht verneint,  
Die sich spiegelit sonder Naserümpfen  
Zu allen Zümpfen.

Ewigkeitsmelodie ist Noht.  
Wir ist schon beim Abendläuten wohl,  
Da loß' ich mein Weibchen jährtlich und facht  
Zur Liebessnacht.

Jakob Wassermann

## Jurisprudenz

(Zeichnung von Böcher)



Verteidiger (zu seinem Klienten): „Mein, mein Lieber, lügen dürfen Sie nicht. Die Lügen, die mir nötig haben, bejorge ich selber.“

## Der hohe Tröster

Lieber Simpliciſſimus!

Hoheit besuch' zum erstenmal eine kleine Stadt seines Landes und beſichtigt unter anderem auch das neue Hospital. Er spricht lautstellig mit dem Kranken und tröstet sie nach besten Vermögen. So kommt er auch an das Bett eines alten, armen Mannes. „Was fehlt Ihn, mein Freund, und welche Krankheit hat Er denn?“ — „Verlopfung, Königlich' Hoheit!“ Da kniet ihm Hoheit auf die Schulter und spricht ihm höflicher zu: „Es wird schon kommen, guter Mann, nur Geduld, es wird schon kommen.“ — bis

## Ballade

In einem kühlen Grunde  
Gibt ein Geheimrat  
Nachts um die zwölfte Stunde,  
Der keinen Orden hat.  
Da hat noch mehr verlogen  
Ein anderer sich, als er,  
Kein „Vogel“ kaum geflogen,  
Des Knopfes Loch blieb leer.

Der Orden war versprochen;  
Fast hatte er ihn schon;  
Fast war sie schon erbrochen,  
Die Dekoration.  
Dum mit des Säbels Schläge,  
Gab er sich selbst den Tod,  
Denn Lieutenant der Reserve  
War er, Das wolle Gott.  
Rudolf Hirschberg

## Resignation

(Zeichnung von Bruno Paul)



„Bin ich dir auch nicht zu schwer, Klärchen?“ — „Ach, bleib nur sitzen, Erna, meine Füße sind eben eingeschlafen.“





Handl. 103

riß ich sie an mich und küßte sie wild auf die Schenkeln, feuchten Lippen. Es war uns beiden ganz gleich, ob uns etwa jemand sah, allein sein war ja doch unmöglich bei der Hölle der Elternzeit; aber daß wir uns küssen mußten, das hand für uns beide fest — darüber brauchten wir keine Worte zu verlieren.

Wichtig machte sie sich los und frag, ein bösen Schlußbeweis, nach der Zeit. Sie hielt einen erkrankenden, kleinen Schari aus als sie hörte, daß es schon zehn vorbei sei und dann sag sie mich häufig mit sich fort: wir müßten ihre Leute suchen.

Ihre Leute, das waren ihre zwei Schwestern und deren Freunde, ein junger Künstler, der bei ihnen im Hause wohnte und durch den sie zur Zeitungsredaktion am besten angeheiratet werden konnten, sowie ein alter Herr, ein Jesuitenlehrer, der auch als christlicher Betreuer mitgehen sollte und ein entfernter Verwandter der Schwestern war. Und nun erzählte sie mir von allen diesen Verwandtschaften.

Sie waren ihrer drei Schwestern, die mit der Mutter

zusammen weit draußen im Osten drei Treppen hoch im Hinterhaus wohnten. Sie selbst war Vertreterin an einer Volksschule in jener Gegend, bei der auch der Onkel, Jesuitenlehrer angeheiratet war, die zweite Schwester war Buchhalterin und die dritte lernte in einem Pappgeschäft. Sie waren vom Main gebürtig, lebten aber schon seit einer Weile von Jahren in Berlin. Sie selbst war die einzige, die sich einen Anflug des heimischen Dialekts bewahrt hatte. Die beiden Schwestern waren schon fast ganz Berlinerinnen geworden, worüber meine Indierin recht betrübt war, denn sie hatte eine seltsame altpolnische Mischung gegen die Berliner Sprache und das ihr anhaltende Berlin. Es dauerte lange, bis wir endlich die beiden Schwestern mit ihren Vereinen, dem Onkel und dem jungen Künstler, gefunden hatten. Sie hielten keine Redereien und sie gesellten uns zu ihnen und ließen es uns wohl sein bei dem besten, was die Spielkarte noch hergab. Ich bemerkte wohl, wie die beiden anderen Paare mit einigen Weib uns auf die Keller locken und so ließ ich, um die Stimmung auszugleichen, Schaumwein kommen. Unter

seiner Einwirkung wurde die zweite Schwester, ein etwas plumpe Mädchen mit einem quäligen Nollmoudbesitz, in dessen Mittelpunkt eine farnische Stumpfnose saß, bald etwas firtrenn und gewöhnlich, während die Älteste, ein recht hübsches Ding, immer graublotter fideerte und alterte und den jungen Vater offenbar äußerst wichtig fand, weil er sie von Zeit zu Zeit in das magere Krankenhaus trief. Der Jesuitenlehrer hatte sich eine Cavanna für zehn Pfennig geben lassen, welche er mit einer dem Gegenstande entsprechenden Würde trauerte. Außer einigen nicht ganz zureichenden Bemerkungen über die Eigenschaften manifizierender Beine und den Unterschied zwischen deutschen und französischen Produkten, welche ihn unserer kleinen Gesellschaft gegenüber in das Licht eines erlahmten Kenners zu setzen beistimmte waren, trug dieser Hochmann wenig zur allgemeinen Unterhaltung bei.

Zuletzt lebhaft plauderte meine indische Skandin. Sie machte so lebendig zu sich über, daß ich ihre ganze Wohnung von zwei Zimmern und Küche ebenfalls bei mir sah, ja sogar den eigentümlichen Duft jungerfirtlicher Steinbärgertische, der

(Fortsetzung Seite 198)

## Der Traum der jungen Gattin

(Bildung von E. Th. Grün)



## Der erste Gang

(Bildung von E. Neumann)



„Kinder, ich habe eine große Erbschaft gemacht. Nun schnell zum Konditor.“

Henschke & Co.

von feiner gelästerten alten Postleimerei, enger Fädeln und hübscher Raffinerie ausgehen müssen, in meine Wahe verbräute. Die Mutter hätte nicht bessere Züge gesehen und war eine kleine gebildete Frau gewesen. Sie hatte Sorgen und niedere Dankschreiben für abgumpelt hatten, und meine Andern hätte sehr viel gelernt und gesehen, sehr viel mehr als für ihren Beruf brauchte. Sie geschiedt, freimütlich Oehlender entsetzte mich und rührte mich an, daß es nur nichts daran von den gewöhnlichen sentimentalischen Göttern, in welche Frauen ihres Schicksals auszubringen pflegen, was sie einmal der Dummheit der Befehle des Vaters in die Stadtbibliothek eines Mannes geliebt hat, der da oben in den höchsten Regionen zu Hause ist; ebensowenig hätte sie die Gleichgültigkeit, die es für eine Schwabe hält, sich merken zu lassen, wie sehr sie den Unabwägungszustand mit allen Einnern genies. Und es war das erste Mal, daß sie ganz losgerißt von der Pflichtigkeit ihres häßlichen Lebens, von der Kleinlichkeit ihrer Willkürigkeiten, von dem ihrem engen Willkürkreis, ganz ungebunden ihrem Temperament folgen und das Licht ihres Geistes in einer Umgebung leuchten lassen konnte, die es zu niedrigen vermehrte. Sie sagte nicht über das größte Einzelne ihrer Beschäftigung, sie hatte Verbindung gemacht, um ihren Beruf nicht herabzusetzen, sie hätte sogar marmeladeartige, mütterliche Symphonie mit all den gemein durch Liebe nicht vermöchten können, die sie zu unterrichten hatte. Sie hätte sich offenbar als Lehrerin und Erzieherin ganz glücklich und zufrieden gefühlt, wenn nicht die angeborene harte Schindeln für organisierten Naturen nach Licht und Freiheit, nach innerer Vereinerung des Denkens und Erkennens für das Gemüth befehlet hätte. Nicht nach hübschem Schönen und Willkürigkeit hätte sie sich, auch eine Zeitlang, die ihr ein sorgfältiger Dofin gemacht hätte, finden ihr gleichgültig, obwohl sie bereits 27 Jahre alt war, aber nach freier Bewegung verlangte sie mit ungebildeter Besessene, in anstrengendem Besetz zu leben, große Reisen machen zu können, Andenken zu sammeln, was ihr gerade den Geist erleichte, ohne nachzulassen, bis sie es sich zum inneren Besiz gemacht — das war ihr Jodel.

„Und selbst du wirst nicht leben können, der mit dir durchlachtet und dir das alles in den Schoß wirft, wann du dich löst!“ riefte ich.

„Darauf hast sie unangeseh und beriegt, an den Fingern anziehend: „Erstens einmal bin ich schon ein bösen alt und gar nicht besonders hübsch; zweitens finden die Leute, die ich zu etwas brauchen könnte, schwerlich den Weg in meinen hohen Ohren drei Zehen im Hinterbacken; drittens würde ich zwar die Augen als Selbstgewinn nicht bekommen; aber drittens bin ich zu Hause durchaus nicht, denn meine gute Mutter hat keine Widerstandsbedürfnisse mehr und läßt alle gehen wo's gehen will. Und meine Schwestern sind gute Kinder, aber sie mühen mit dem Spalt verlernen, wenn ich nicht über sie mache, denn sie haben zuviel gesehen und erfahren von der Gemeinheit der Welt und haben nicht genug moralische Kraft, um den höchsten, trockenen Blick durch den Dampf umher zu bis ans Ende zu gehen.“

„Wein führt dieser Mad? Was ist das tolle Tand?“  
„Mein Gott, eine vernünftige Gese natürlich, oder die höchste für ihre Kräfte erreichbare selbständige Stellung in einem Leben.“

„Und du selbst, du Gute, willst du dich nicht auch retten auf die trodene Zeit einer Vernünftige?“

„Eine Vernünftige? gab sie mit Aufschlagen zurück. „Das würde für mich bedeuten, mein Leben an der Seite eines Schwätziges zuzubringen zu müssen — wenn es der Himmel nicht ganz unvorsprechlich gnädig mit mir meinte. Ich wäre dann noch viel schlimmer als wie jetzt eine wirkliche Scham wäre ich dann, aber ohne große Gefühle! Schen Sie, jetzt habe ich doch immerhin noch meine stillen Freuden, die mit niemand teilen kann, an meinen Büchern und meinen Träumen.“

„Das ist freilich wahr; aber warum nennst du mich jetzt auf einmal Sie?“

„Weil wie jetzt Vernunft reden. Aber du hast recht, mein Herr, die Vernunft gehört nicht ins Bettprogramm. Komm immerhin ins die Nacht, wir wollen trinken und tanzen, und du mußt mich noch sehr viel trüben, dann werde ich noch sehr viel „Du“ zu dir legen. Ich hätte nicht gedacht, daß das Rücken so schön ist!“

„Und wie zahl du es gelernt hast!“

„Ja, nicht wahr? Ich glaube, ich bin wirklich nicht talentlos. Und denke dir, bei Tage bin ich eine ganz unheimlich seltsame Person, und es geht gar keinen Mann, der den unvorstellbaren Einfluß kommen könnte, mich ohne weiteres fassen zu können. Siehst du, das macht alle das Können. Was ist es möglich, sich zu verstehen! Ich meine, jeder Mensch sollte ein Geistes haben, wo er sich bei sich selber langweilt. Das Verstehen macht einem sich selber interessant und wenn man sich so bei sich einmal recht tollbar amüsiert hat, dann versteht man wieder eine ganze Reihe von neuen Willgen total freudvoller und nachsichtiger mit sich selber.“

„Du drückte dem lieben Mädchen unter dem Tische die Hand und dann beugte sie mit all dem Anstrahlen und singen wieder hinaus, kniet unter den Bildern und küßten uns und tangten wie die Wolken — bis Sonnenanfang. Noch einmal hatte ich sie in einer dunklen Ecke an mich gepreßt, das schmerzhaftige Knipfen an meine Schulter gedrückt und für ins Ohr geflüstert: „Du liebes, liebes Mädchen, du flügel, warmes Weibchen, dich könnte ich lieb haben, ich weiß nicht wie lange — aber ich glaube, schon jetzt, sehr lange! Werden wir uns denn nicht wiedersehen?“

„Ein kleines Weichen schmeig sie mir. Und plötzlich warf sie beide Arme um meinen Hals, flammerte sich an mich und flüsterte heiß: „Ja, ja, ich muß dich wiedersehen! Ich weiß nicht, was das ist, ich glaube — ich bin furchtlich verliebt. Warte mich nicht aus — nein? Das darf noch nicht aus sein — es war zu schön.“

„Barum soll es auch aus sein? Du bist ja mein; wer zwingt dich denn zu verabschieden?“

„Nein, ich will auch nicht verabschieden, ich will frei Zeit haben, ich — ich liebe dich!“ Und dabei rührte sie sich auf

den Boden auf und zog meinen Kopf zu sich herab und küßte mich mit weicher Wut. — Wir verabschiedeten ein Gedächtnis für den nächsten Sonntag.

„Denn gingen wir nach dem Cafe Bauer und tranken Kaffee und brühten uns altbacken Braten hinein. Und die Gonne lies höher und höher. Dabei war es frohlich und das Zimmer an den Bildern und blauen Blöcken, die den Wogen nach und die Kellner waren so schamig und verabschiedeten und die schöne indische Schlein an meiner Seite — Ach, du glühiger Himmel! Sie war nicht noch! Der braune Leder der Schminke war für vom Gesicht herunter über den Hals und Nacken in den Hüften gelaufen, die weiche Haut schätzte durch zwischen den misfarbenen Minimolen, und diese weiche Haut war sogar mit Sommerprossen bedekt. Auf ihren Armen lag mit die Spuren meiner Finger, und als ich heimlich meine Hände betrachtete, sah ich, daß sie unendlich klein waren. Bei unserer letzten Trennung waren ihre schönen Wangen angefüllt von Sommerrosen und ihre Lippen lüchelten noch als die, braune Tropfen an ihren Wangen und rund um ihren hübschen Mund hatte ich den braunen Leder in seine Sommerblößen gesammelt.

„Nichtmals ging ich nach meinem Taschentuch und wuschte mir den Mund. Ich dachte nicht daran, daß ich vermutlich ebenfalls überaus, hochgradig und herangeregt ansehender mode, mit weissen Doanen und verabschiedeten Kragen. Ich sah nur trübselig auf meine arme indische Schlein betrag, auf meine verweilte Kesselschlämme, meine entblutete Wagnette. Ich fand ein einmal von Kaffee angefüllt und schaute nach der Uhr. Die zeigte 1/8. Du drückte ich ihr noch einmal meine die Hand und dann machte ich mich eilig nach und warf mich in eine Zofeife.

„Du liebes, zügel Mädel mit dem warmen Dergen und dem geliebten, lieblichen Köpfchen, mit beiner hübschen Schindeln und beiner stillen Zere; ja, beinestgehenden ich gelassen zum lieb haben und auch zum glücklich machen, nicht nur für den süßen Nusch eines lärmenden Festmahl.“

„Denn ich wußte, wo die schöne freigelegte Wange mocht — die 10000 Scherlein zur Handsee wollte ich dir gerne schenken, obgleich ich sie eigentlich selber nicht habe — aber zum Gedächtnis an nächsten Sonntag kann ich nicht kommen; nein, das tue ich nicht — betenstellen nicht! Denn da bist du eine kleine Volkskatholische in grauem Meise und mit Sommerprossen und du hast ein Korsett an und schickst gar. Dornbuschdorn und einen heißen Strobus mit Blumen, die dir nicht stehen. Und ich würde mich mit Gewalt zwingen müssen, in dir das braune, feurige Stirnbandchen mit den großen, glänzenden Waggelungen niederzuschreiben — und es mich mit mir, oder Wärme hoch nicht gelingen, und meine Hüfte werden fast kein und ich würde beinen gehen, rüden, rüden, rüden, rüden. Das will ich nicht. Soll was die Erinnerung an die farbentolle, süße Nacht treu bezeichnen in einem festlich geliebten Dergen, und ich die beste Zere die mir und halten können. Weibchen, braunes Mädchen!“

## Liebevoll

(Ergänzung von J. D. Eng)



„Schon, Alte, wozu haben wir zwei eigentlich die große Wohnung?“  
„Weißt, Dater, wenn eins von uns beiden stirbt, vermieß ich ein Zimmerchen.“



## Berlin

Unter den Linden, Mittag; Sonnenschein  
Und Sommerglut; die Spatzen matt, zum Greifen.  
Bei hartem Trommelklang und schrillen Pfeifen  
Zur Wachablösung ziehn Soldaten ein,

Ein semmelblonder Lieut'nant führt die Reihn,  
Blutschwitzend untern engen Kragenstreifen:  
Er stapft einher mit automatisch steifen,  
Gedrillten Knien. Die Mannschaft hinterdrein.

Sie gehn und schleudern ihre armen Glieder,  
Die Augen starr, gebannt vom Säbelblitz,  
Und setzen stampfend sie zur Erde nieder.

Mich Fremden will die Spottlust übermannen,  
Da sieht mein Aug' hinauf zum alten Fritz:  
Der winkt zufrieden. Gut, ich geh' von dannen.

Hugo Salus

